

# Das Altarfenster in der Prot. Kirche Rodenbach

Ein Werk von Hermann Jürgens, Godramstein (1914 – 1967)



Der Blick fällt zuerst auf den Stern im linken oberen Kreisviertel. In dessen Mitte sind zwei Vierecke kombiniert, um 45 Grad gegeneinander gedreht. Ein Drachenviereck steht im Zentrum des waagerechten Quadrates. Es erinnert an die Grundform eines geschliffenen Edelsteins. Aus dieser Konstellation wächst die goldfarbene Sternform. Sie steht für das Hochfest der Christenheit, Weihnachten. Damit beginnt das Kirchenjahr. Es markiert die geistgewirkte Geburt Jesu, den Fixpunkt der Zeitenwende.

Ungewöhnlich sind die acht Strahlen statt der bei Weihnachtssternen sonst üblichen fünf. Diese Darstellung entspricht dem orthodoxen „Stern von Bethlehem“. Vielleicht war der Künstler während seiner langen Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion mit Elementen der russischen Orthodoxie in Berührung gekommen. In deren Symbolik steht die Zahl acht für die Ewigkeit, das Paradies, das himmlische Jerusalem und für die endgültige Verklärung der menschlichen Natur.

Der achtstrahlige Stern wird aber auch als Symbol für die Erschaffung der Welt und des ewigen Lebens gedeutet. In dieser Deutung weisen sieben Strahlen auf die sieben Tage der Schöpfung. Der achte Strahl steht für die geistige, ewige Welt. Aus dieser kommt Christus ins Irdische. Nach Johannes, dem vierten Evangelisten, wird das ewige Wort Gottes in Fleisch verwandelt. Es geschieht, was im Gesangbuchlied Nr. 66 besungen wird: „Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude ... Gottheit und Menschheit vereinen sich beide; Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!“.

Diese Botschaft stellt das Gewohnte auf den Kopf. Auch in unserem Fenster kommt das bereits beim Fortgang der Betrachtung zum Ausdruck. Üblicherweise müsste man im Uhrzeigersinn weiterschauen. Nun aber geht der Blick gegenläufig nach unten. Dem Stern folgt das blutrote Kreuz. Karfreitag kommt vor die Augen und in den Sinn, das „Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn“, wie Paul Gerhardt dichtete. Und vielleicht spricht die Betrachterin, der Betrachter auch die Fortsetzung leise mit:



„Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last; ich hab' es selbst verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh' ich Armer, der Zorn verdienet hat; gib mir, o mein Erbarmmer, den Anblick deiner Gnad'!“



Die Zusammenschau der linken Fensterhälfte lädt nun zur Besinnung ein. Sie führt vom Stern zum Kreuz. Spiegelt diese Abfolge nicht auch die Spanne eines Lebens wider, wie sie etwa auf Grabsteinen und -kreuzen mit den Zeitdaten zwischen \* und † angegeben wird? Was liegt da doch alles drin an Lebensstationen, Situationen und Erfahrungen! Im besinnenden Gedenken könnten sie wieder aufleben. Möglicherweise anheimelnd und dankbare Freude weckend für Geschenktes und Gelungenes; vielleicht aber auch Erschrecken und trauerndes Bedauern hervorrufend über Misslungenes, Versäumtes und unwiederbringlich Verlorenes. Karfreitag, vom altdeutschen „kara“ herkommend, trägt ja auch die bedeutungsschweren Bürden namens Klage, Kummer und Trauer.

Das Kreuz selbst ist in warmem Rot gehalten, ebenso die den Querbalken umgebende, zur Fischform des Christuszeichens gestaltete Ausweitung. Rot, das ist die Farbe des Blutes, aber auch die Farbe der Liebe. Gottes

Liebesbotschaft gewinnt Gestalt und weist hin auf eine Zentralstelle des Neuen Testaments in Johannes 3,14 – 16: „Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. **Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**“

Am Kreuzesfuß rechts fällt eine stilisierte weiße Schlange in den Blick des Betrachters. Als würde ihr Körper in der Mitte zu Boden gedrückt, so bäumt sich die mehrfach Geteilte auf gegen die vom Kreuz ausgehende Kraft. Gottes Urteil über das Schicksal der Schlange in 1. Mose 3, 14.15 kommt in den Sinn. Dort heißt es: „Da sprach Gott, der Herr, zur Schlange: Weil du das getan hast, bist du verflucht unter allem Vieh und allen Tieren des Feldes. Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. Feindschaft setze ich zwischen dich und die Frau, zwischen deinen Nachwuchs und ihren Nachwuchs.“

Er trifft dich am Kopf und du triffst ihn an der Ferse.“ Die Heilsbedeutung des Kreuzestodes Jesu wird damit unterstrichen. Die Düsternis des Karfreitags weicht.



Der Farbwechsel im nächsten Viertelkreis rechts unten steht für das Osterfest. Kreuz und Grab erstrahlen in Weiß, also in Freude, Friede, Licht, Vollkommenheit, Reinheit und Unschuld. Weiß ist auch das farbliche Symbol für Christus, den Auferstandenen. Durch ihn erfüllt sich die uralte Verheißung aus Jesaja 1,18b: „So spricht der HERR. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ Im Abendmahl, das auch am Ostertag gereicht wird, gewinnt dies

konkret Gestalt und Wirkung. Mehr noch: Im Weiß von Kreuz und Grab wird auch der triumphierende Siegesruf aus 1. Kor. 15,55 laut: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Der Glaube darf ihn, dem ersten Artikel des Heidelberger Katechismus folgend, zum „Trost im Leben und im Sterben“ als persönlichen Zuspruch annehmen.

Mit dem nächsten Bildviertel oben rechts schließ sich der Kreis. Pfingsten, der „Geburtstag der Kirche“, vollendet den Festzyklus. In Joh. 14,26 verspricht Jesus den Seinen, dass er sie nach seiner Himmelfahrt nicht hilf- und orientierungslos in der Welt zurücklassen wird. Ihnen sagt er zu, was auch für Kirche und Glauben heute so grundlegend wie zukunftsweisend ist: „Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ In diesem Sinne ist



Kirche eine Lerngemeinschaft, ein Praxisfeld zum Reifen der „Früchte des Geistes“, unter denen im Neuen Testament nach Galater 5,22 vorrangig die folgenden genannt werden: „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.“





Betrachten wir zum Schluss noch das Fensterbild als Ganzes. Farben und Linien formen ausdrucksstarke Bildelemente. Geometrische Formen und sanft geschwungene Linien führen den Betrachter behutsam durch das Kirchenjahr. Harmonie unterstreicht die Botschaften der Einzelbilder. In der unteren Hälfte schwingt vom Karfreitagskreuz her eine Linie ins rechte Viertel, dort leicht ansteigend. Wie zur Schwanzflosse eines Fisches formt sie sich dann nach unten weiter, um von dort aus wieder nach links oben hin zurückzuschwingen. Ein weiteres Fischsymbol soll daraus werden, jenes „Ichthyszeichen“ der römischen Christen, an dem sie einander erkannten. Und nicht zuletzt könnte man, in der Freiheit der Interpretation, aus der Fischform und dem die rechte Bildhälfte optisch bestimmenden Weißanteil als Segel, in das Kunstwerk ein „Schiff, das sich Gemeinde nennt“ hineinsehen. Dem ist zu wünschen, dass der Heilige Geist die treibende Kraft bleibt.

Wolfgang Kleemann

